

## Dreizehntes Kapitel.

### Der Kampf.

Sergei Nikolajewitsch war bis jetzt mit den Tabuntschiks nicht in Berührung gekommen. Er hatte mit Mutter Anna in der Wohnstube gegessen und sich mit ihr über Verschiedenes unterhalten. Aber die Wirtin mußte ihn verlassen, denn ihre Gegenwart war in der Gaststube nötig, sie mußte die wilden Steppensöhne im Zaum zu halten suchen.

Da kam ihr der Gedanke, den vornehmen Gästen, welche in einer Diebstube wohnten, von Sergeis Anwesenheit zu sagen. Sie hatte gar bald erkannt, daß Sergei eine hohe Bildung besaß, also geeignet war, sich mit den gräßlichen Geschwistern zu unterhalten. Denen aber konnte die Bekanntschaft eines gebildeten Mannes hier in der Einsamkeit nur angenehm sein.

Sie begab sich also zu den Herrschaften und machte ihnen Mitteilung über Sergei, wobei sie nicht verfehlte zu berichten, wie sehr Sergei sich während der Wjuga um die Otara verdient gemacht habe. Über das verhältnismäßig günstige Schicksal der Herde hatte sie den jungen Grafen bereits beruhigt.

„Das trifft sich ja vorzüglich, daß der Herr hier ist,“ sagte Graf Ramotowski. „So kann ich ihm meinen Dank ausdrücken. Sage ihm, Mutter Anna, daß ich ihn zu uns bitten lasse. Ihr seid es doch zufrieden, Paula und Elise?“

„Gewiß, gewiß, Peter!“ entgegnete Komtesse Paula. „Voilà eine Unterhaltung für uns!“

„Vielleicht sogar ein Abenteuer!“ lachte die jüngere Schwester, die offenbar gern heiter war. „Dazu haben wir ja unseren lieben Peter begleitet. Eh hien, lassen wir den Beschützer der Schafe kommen, vielleicht ist er gar ihr verkappter Patronus.“

Die anderen beiden lachten ebenfalls. Nach wenigen Minuten trat Sergei in die Stube, deren Ausstattung nicht ohne vornehmen Anstrich war.

Die jungen Damen und auch Graf Peter waren ziemlich enttäuscht, als sie einen einfachen Musikh, einen Bauer, eintreten sahen, doch waren